

Ein kalter unangenehmer Regen ging auf Jerusalem nieder und tief hängende Wolken verbargen die umliegenden Hügel vor seinem Blick. Aber Hiskia war das kühle Morgenwetter egal, als er durch die nassen Straßen hüpfte und mit seinen Sandalen in jede Pfütze sprang, sodass seine Knöchel und Füße von den Schlammgespritzern ganz schmutzig wurden.

»Pass auf, wohin du trittst«, tadelte seine Mutter ihn. »Deine Füße werden ja ganz nass.« Aber sie lächelte und Hiskia wusste, dass sie ihm nicht wirklich böse war. Er lief zurück zu der Stelle, an der sein Großvater Secharja und sie stehen geblieben waren, um zu Atem zu kommen.

»Bitte beeilt euch«, bettelte er, während er um sie herumlief. »Sonst kommen wir zu spät und verpassen das Morgenopfer.«

»Wir werden rechtzeitig da sein, mein Junge, keine Sorge«, beruhigte Secharja ihn.

»Ich will alles sehen, Großvater.«

»Ich weiß.

Wir sind ja auch gleich da. Siehst du die Mauer dort?« Er zeigte darauf. »Das ist die Spitze der Tempelanlage.«

Hiskia fasste beide an den Händen und zog sie vorwärts. »Bitte beeilt euch!«

»Ich kann nicht schneller gehen«, erwiderte sein Großvater. »Bei dieser feuchten Luft tun mir die Knochen weh.«

»Du hast mir schon ganz lange versprochen, dass du mit mir zum Tempel gehst.«

»Ich weiß, ich weiß. Aber wir mussten auf den richtigen Zeitpunkt warten, mein Junge.«

»Ich bin nicht sicher, ob es deinem Vater recht wäre, wenn er wüsste, dass wir dich zu Jahwes Tempel mitnehmen«, fügte seine Mutter hinzu. »Aber gestern ist er nach Damaskus aufgebrochen.« Bei der Vorstellung, dass sein Großvater, seine Mutter und er ein Geheimnis hatten, durchfuhr Hiskia ein wohliger Schauer. Die Tatsache, dass sein Vater möglicherweise nicht einverstanden wäre, machte es noch aufregender. »Warum will er denn nicht, dass ich herkomme?«, fragte er. »Weil er Moloch anbetet?«

»Ja, das auch«, antwortete Secharja.

»Betet er nicht auch Jahwe an?«

»Beides zusammen kann dein Vater nicht tun, weißt du noch? Höre, Israel! Jahwe ist unser Gott und sonst keiner.«

Hiskia erinnerte sich. Es war das Erste, was Secharja ihm beigebracht hatte. »Nimmst du mich nach dem Opfer mit in den Tempel, Großvater?«

»Du weißt doch, dass nur Priester in das Heiligtum dürfen.«

»Ich weiß. Aber wir können doch dorthin gehen, wo du wohnst, nicht wahr?« Secharja hatte ihm erzählt, dass Jahwes Tempel der herrlichste Ort auf der ganzen Welt war, und Hiskia wollte so viel wie möglich davon sehen. ()

Endlich kamen sie oben auf dem Berg an und gingen durch das Tor in den Vorhof des Tempels. Als er mit seinem Großvater zur Vorderseite des Gebäudes ging, stellte Hiskia entsetzt fest, dass hässliche hölzerne Gerüste die ganze Fassade bedeckten. Jahwes Tempel glich gar nicht dem prächtigen Gebäude, das er erwartet hatte.

»Warum sind denn die hässlichen Bretter davor?«

Secharja seufzte, aber es klang eher wie ein Stöhnen und Hiskia blickte zu ihm auf. »Weil dein Vater die Bronze haben wollte. Ich wünschte, du hättest diese Pfeiler sehen können, bevor dein Vater sie auseinandergenommen hat. Sie waren mit Bronze überzogen und mit herrlichen Verzierungen bedeckt.«

»Warum hat er sie denn auseinandergenommen, Großvater?«

»Weil er Geschenke für den König von Assyrien brauchte und er wusste, dass der schönste Schatz im ganzen Land sich hier in Jahwes Tempel befand.«

Hiskia sah sich um und stellte überrascht fest, dass für das Opfer nur eine Handvoll Menschen zum

Tempel gekommen waren. Tausende waren dem Zug ins Hinnomtal gefolgt, um Moloch anzubeten, und er hatte erwartet, hier mindestens genauso viele Menschen zu sehen - oder noch mehr.

»Wo sind denn die ganzen Leute?«, fragte er Secharja. »Warum sind sie nicht gekommen, um Jahwes Opfer zu sehen?«

Wieder seufzte Secharja. »Weil die Menschen in Juda sich von Jahwe abgewandt haben. Sie verehren jetzt viele falsche Götter und scheinen den Unterschied gar nicht zu kennen. Es ist die Aufgabe des Königs, die Führung zu übernehmen, denn das Volk folgt seinem Beispiel. Aber dein Vater hat Jahwe den Rücken gekehrt.«

»Können wir jetzt die Türen aus Gold sehen?«, wollte Hiskia wissen.

»Ah - die goldenen Türen zum Heiligsten. Ja, komm mit.«

Sie gingen durch die Tore und durchquerten den Hof zum Tempel. Sie mussten sich an den hölzernen Gerüsten vorbeiquetschen, um die riesige zweiflügelige Tür zum Heiligsten zu sehen. Aber als Hiskia endlich vor diesen Türen stand, waren sie gar nicht aus Gold. Sie waren entblößt und nackt, das Holz gerissen und voller Macken.

»Die sind ja gar nicht aus Gold«, beschwerte er sich. »Das ist doch nur altes Holz!« Er fühlte Secharjas Hand auf seiner Schulter.

»Es tut mir leid, mein Junge. Das wusste ich nicht. Dann hat König Ahas wohl auch dieses Gold genommen. Vergib ihm, Jahwe.«

Hiskia fühlte sich betrogen und die Enttäuschung traf ihn wie eine Faust in die Magengrube. Er folgte Secharja zurück durch den Hof und in das Labyrinth der Tempellager auf der nördlichen Seite des Tempelberges, aber seine Freude an der Führung war verfliegen. Secharja versuchte, ihm auf dem Weg ein paar Dinge zu erklären, aber alles schien Hiskia schäbig und trostlos, überall bröckelte der Putz unter alten Spinnweben. Als sie zu einem großen Lagerraum kamen, schien es so, als würde Secharja erschrecken, als er sah, dass die Regale beinahe leer waren. Er sah sich um, als würde er träumen, dann nahm er einen angelaufenen Silberkelch und versuchte, ihn mit seinem Ärmel zu polieren.

»Dies war der Raum für die heiligen Gefäße, die bei allen Opfern benutzt wurden«, sagte er. »Hier war früher alles voll, aber jetzt ... Ich vermute, das ist jetzt alles in Assyrien.« Mit leerem Blick starrte Secharja auf die geplünderten Regale, als hätte er vergessen, dass sein Enkel dabei war. Hiskia zog am Ärmel seines Großvaters, um ihn auf sich aufmerksam zu machen.

»Was macht der andere König denn mit all diesen Sachen, Großvater?«

»Da bin ich mir nicht sicher. Wahrscheinlich wird er alles einschmelzen. Ich habe gehört, dass heidnische Könige manchmal heilige Gefäße wie diese benutzen, um bei Festen für ihre falschen Götter Wein daraus zu trinken. Der Gedanke, dass Jahwes heilige Dinge auf diese Weise entweiht werden, schmerzt mich.« Er seufzte und schloss die Tür zu dem Lagerraum, dann ging er voran den Korridor entlang. »Meinen Lieblingsort habe ich für den Schluss aufgehoben - die Tempelbibliothek.« Sie betraten einen langen schmalen Raum, gefüllt mit Hunderten von Schriftrollen.

»Diese Schriftrollen enthalten alle Gesetze, die Jahwe unserem Volk gegeben hat«, sagte Secharja.

»Und sie erzählen auch die Geschichte unserer Vorfahren bis zurück zu Adam und Eva. Jahwes Wahrheit ist etwas, das dein Vater niemals ändern oder zerstören kann.«

Hiskia verstand nicht, wieso sein Großvater so stolz auf diesen Raum zu sein schien. Hier gab es nichts Wertvolles, kein Silber oder Gold - nur staubige, vergilbte Schriftrollen.

»Du bist enttäuscht vom Tempel, nicht wahr, mein Junge?«

»Ich wünschte, er wäre immer noch schön, Großvater. Warum musste mein Vater denn alles kaputt machen?«

»Komm mal her. Setz dich da drüben hin.« Secharja führte ihn zu einem der Arbeitstische und Hiskia sah zu, wie Secharja in den Stapeln etwas suchte. Als er die gewünschte Rolle gefunden hatte, setzte Secharja sich neben ihn und entrollte vorsichtig das Schriftstück.

»Weißt du, Jahwe wundert es nicht, dass die Feinde deines Vaters ihn alle gleichzeitig angegriffen

haben. Jahwe hat sogar dafür gesorgt, dass es so kommt. Diese Schriftrolle ist aus der Tora und wurde geschrieben, bevor das Volk Israel in dieses Land gezogen ist. Darf ich dir etwas daraus vorlesen?« Hiskia nickte, aber er blickte nicht auf, sondern trat mit einer Sandale gegen das Tischbein.

Wenn ihr schon viele Generationen lang in eurem Land lebt, las Secharja, könntet ihr versucht sein, euch irgendwelche Gottesbilder zu machen. Damit würdet ihr dem Herrn missfallen ... Wenn ihr so etwas tut, werdet ihr euch nicht in dem Land halten können, das ihr jetzt in Besitz nehmt! (5. Mose 4,25ff.)

Hiskia verstand das nicht. Er sah zu Secharja auf und wartete darauf, dass dieser es ihm erklärte.

»Dein Vater musste den Tempel plündern«, sagte er, »weil unsere Feinde uns von allen Seiten angegriffen haben. Sie haben ganze Städte in Schutt und Asche gelegt und Tausende Menschen als Gefangene mitgenommen. Es ist genauso geschehen, wie Jahwe es vorhergesagt hat, weil die Menschen sich von ihm abgewandt haben, um fremde Götzen anzubeten. Dein Vater hat dem assyrischen König Jahwes Gold gegeben, damit er uns vor unseren Feinden beschützt. Wir sollen Jahwes Diener sein, aber jetzt sind wir stattdessen Diener von Assyrien.«

Hiskia spürte einen Schauer der Angst. »Wird Jahwe uns verstoßen? Und ist er dann nicht mehr unser Gott?«

»Ich werde dir den Rest vorlesen, dann kannst du diese Frage vielleicht selbst beantworten: Dort werdet ihr dann den Herrn, euren Gott, suchen und er wird sich von euch finden lassen, wenn ihr euch ihm mit ganzem Herzen und mit allen Kräften zuwendet. In ferner Zukunft, wenn all diese Not über euch kommt, werdet ihr wieder zum Herrn, eurem Gott, umkehren und auf seine Stimme hören. Der Herr ist ja ein Gott voll Erbarmen und er ist und bleibt euer Gott. Er wird euch nicht fallen lassen, euch nicht vernichten.(5. Mose 4,29-31) Er wird uns vergeben, Hiskia«, sagte sein Großvater leise. »Jahwe liebt uns und er wird uns sicher vergeben, wenn wir uns ihm wieder zuwenden. Ich weiß ganz genau, dass es so ist. «

Hiskia hörte auf, gegen das Tischbein zu treten, und eine Weile saßen sie schweigend da.

»Weißt du, mein Junge, irgendwann wirst du der König von Juda sein und ...« Secharja hielt inne.

»Nein. Du bist noch viel zu jung, um zu verstehen, welche Verantwortung da auf dich zukommt. Für heute haben wir genug geredet.«

Hiskia bemühte sich zu begreifen, was sein Großvater gesagt hatte, aber seine Enttäuschung war einfach zu groß.

»Großvater?«, fragte er schließlich. »Hätte Jahwe nicht alle unsere Feinde töten und uns retten können? Dann hätte mein Vater den Tempel nicht kaputt machen müssen. Hätte er das nicht tun können?«

»Natürlich hätte er das gekonnt! Erinnerst du dich nicht mehr an die Geschichte von David, der mit Jahwes Hilfe Goliath besiegt hat?«

Hiskia nickte.

»Und weißt du noch, was mit Josua und der Schlacht zu Jericho war? Und dass Jahwe die Sonne angehalten hat, damit Josua die fünf Amoriterkönige besiegen konnte? Ja, natürlich könnte Jahwe alle Feinde von Juda besiegen.«

»Warum hat er das dann nicht getan, Großvater?«

Secharjas Miene war traurig, als er den Kopf schüttelte. »Weil unser Volk nicht mehr an ihn glaubt ... und deshalb hat sich niemand die Mühe gemacht, ihn darum zu bitten.«